

Sterblichkeit deutlich gesenkt

Schlaganfallstation erhält Anerkennung als überregionale Stroke Unit

Eberswalde (MOZ) Anfang Oktober konnte die Stroke Unit Eberswalde, die Schlaganfallstation, neue Räume im Werner-Forsmann-Krankenhaus beziehen. Die erweiterte Kapazität trägt dem Umstand Rechnung, dass sich die Patientenzahlen seit der Eröffnung der Stroke Unit im September 2007 mehr als verdreifacht haben. Gleichzeitig ist die Krankenhaussterblichkeit bei Schlaganfall in Eberswalde zurückgegangen und liegt jetzt deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.

Die meisten Schlaganfälle werden durch verschlossene Hirngefäße verursacht. Diese können bei rechtzeitigem Eintreffen des Patienten (maximal 4,5 Stunden nach Ereignis, am besten innerhalb der ersten Stunde) medikamentös, mittels Katheter oder operativ wieder geöffnet werden. Häufig liegen auch Herzrhythmusstö-

rungen oder andere Herzfehler vor. Um typische Schlaganfallkomplikationen wie Lungenentzündungen, Lungenembolien und Hirnschwellung zu verhindern, sind die unmittel-

bare, fachgerechte Mobilisation, logopädische Diagnostik und Behandlung erforderlich, gelegentlich auch neurochirurgische Eingriffe. Eine überregionale Stroke Unit zeichnet sich

dadurch aus, dass alle dazu erforderlichen diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten jederzeit in besonderer und kontinuierlich kontrollierter Qualität vorgehalten werden. Dies wurde der Eberswalder Stroke Unit von der Deutschen Schlaganfallgesellschaft durch die Zertifizierung als überregionale Stroke Unit jetzt bescheinigt. Der Einzugsbereich der Eberswalder Station ergibt sich aus der Lage der nächsten überregionalen Stroke Units in Berlin, Neubrandenburg und Frankfurt (Oder).

Dr. Albert Grüger, Chefarzt der Neurologischen Klinik am Gropius-Krankenhaus, leitet die überregionale Schlaganfallstation. Er beurteilt Patienten nicht nur in Eberswalde, sondern gleichzeitig im 70 Kilometer entfernten Krankenhaus Prenzlau – dank Telemedizin.



In neuen Räumen: die Spezialstation zur Akutversorgung von Schlaganfallpatienten.

Foto: GLG